



Grüsselbacher Dorfgeschichte

Herausgeber: Arbeitskreis „Chronik“ im Rahmen der Dorferneuerung Grüsselbach

Ausgabe Nr. 17

Jahr 2011

Die früheren Backhäuser in Grüsselbach

- im dörflichen Leben ein wichtiger Bestandteil -

von Alfred Gombert

Das „Korn“ mahlten für die Grüsselbacher Höfe im näheren Umkreis die Hockenmühle, die Bornmühle und auch die Buchenmühle. Und trotzdem kam das Selbstbacken des Brotes Mitte der 1960iger Jahre zum Erliegen. Ursache war der Wandel in Handel und Landwirtschaft. Traktoren lösten die Pferdefuhrwerke ab oder die Getreidebinder wurden durch Mähdrescher ersetzt. Der Dreschmaschinentag gehörte der Vergangenheit an. Das Getreide für das Mehl nahm andere Wege, es wurde über die Raiffeisenbank an das Kornhaus Hünfeld oder an die Brückenmühle Hünfeld verkauft. Kleinere Mühlen wie unsere dörfliche Hockenmühle gaben auf. Auch für die Bäuerin am Hof änderte sich der Arbeitstag. Durch größere Tierbestände wurden vermehrt landwirtschaftliche Erzeugnisse vom Hof verkauft, aber auch wieder Ware vom Handel bezogen. Weitere Familienmitglieder aus den Höfen gingen anderer Arbeit nach und kleinere Landwirtschaften wurden so nur noch im Nebenerwerb betrieben. Vielfältigere Feldnutzungen prägten das bäuerliche Leben. Die Ära des eigenen Brotbackens nahm ihr Ende. Zwar wurde noch verschiedentlich an die Bornmühle Weizen- oder Roggenkorn geliefert, das hatte aber den Zweck, das Mehl weiter an die Bäckerei Budenz in Rasdorf zu liefern. Hier war Bäcker „Edu“ (Eduard Budenz) ein Begriff. Dieser brachte dann regelmäßig frisch gebackenes Brot auf den Hof und verrechnete seinen Backlohn entweder über das vom Bauern gelieferte Mehl, oder er kassierte ihn in gewissen Zeitabständen. Der Gemischtwarenladen im Dorf - ehemals bei „Gombert`s und Oabels“ von Heinrich Blum, danach Albert Litz - stellte darüber hinaus die Lebensmittelversorgung im Dorf sicher. Aber dieser Laden musste ebenso dem Wandel der Zeit Tribut zollen und gab auf.

Die zwei Grüsselbacher Dorfbackhäuser einschließlich der vier privaten Backhäuser hatten ausgedient. Sie prägten einmal links und rechts des Dorfbaches den Ort. Ein Backhaus stand im Unterdorf, angrenzend an den Platz „Unter den Linden“ zur Brücke hin, und das andere im Oberdorf in Höhe des Bauernhofes „Kilians“. Die privaten Backhäuser hatten die Familien in der Hockenmühle, in Höfersch, am Felsenkeller sowie am Gutshof Waldhof.

Alte Erinnerungen an diese Backhäuser sind eng verbunden mit den Worten wie Sauerteig, Roggenmehl, Brotteig, frischer knuspriger Brotlaib, herzhaftes Krüstchen, warmer „Dätscher“, Blech- oder breite Kuchen – wie „Zwiebbelsplatz“ „Matte-, Öl- oder Zwetsche-Kouche“. Gleichfalls erinnern handwerkliche Begriffe und Werkzeuge wie - Welle Backreisig, „Krick“, Strohwisch, Backschieber, Backtrog, Brotbrett und Brotkörbchen als

auch Kuchengestell an diese vergangene Zeit. Zu den nachfolgenden Bildern der Backhäuser ist jeweils ein Foto aus der früheren Getreideernte hinzugefügt.

1. Das Backhaus im Unterdorf:



Ca. 1954: Getreideernte von Gregor Gombert. Die linke Tür ist der Eingang zum Backraum, rechts die zur Getreidereinigung.

Zuletzt backten hier noch die Höfe „Adams“ und „Kerschers“ (Fritz Gollbach und Geschwister Breitung). Nach Aussage von Zeitzeugen war im Unterdorf von Grüsselbach der letzte Backtag zum 100. Geburtstag von Kaspar Kister am 04.01.1968.

Der Abriss des Backhauses mit der Getreidereinigungsanlage, der Viehwaage sowie dem Feuerwehrgeräteaum für die Feuerwehrspritze erfolgte im Zuge des Ausbaues von Dorf- und Kreisstrasse. Die Brücke wurde im Jahre 1973 saniert und damit verbunden war in Abschnitten der weitere Ausbau von Strasse mit Bürgersteigen.

2. Das Backhaus im Oberdorf:



Getreidefeld mit Geschwistern Schmitt.



Das Backhaus stand zwischen den Höfen von „Neubursch“ und „Kilians“.

In der Schulchronik ist zu lesen, dass 1949 das alte Backhaus baufällig geworden war und ein neues im „Oberdorf“ gebaut wurde. Baumeister war Otto Hohmann aus Oberufhausen. Den Backofen baute der Spezialist Wendelin Henkel aus Rasdorf. Die Bauarbeiten wurden zum großen Teil von den Bauern des Ortes ausgeführt. Die Baukosten betrugen rund 1.400 DM. Eine Anekdote hierzu: Um im Backofen die neuen Schamottsteine zu mauern, musste z.B. der Maurer Fritz Gollbach auf dem Rücken in den Backofen hineinkriechen. Er wurde mit einem Strick am Bein gesichert, und konnte so wieder herausgezogen werden. Die Backordnung der Grüsselbacher war sicherlich weitgehend mit der Rasdorfer Darstellung in deren Geschichtsblatt von 2005 identisch (siehe Quellenhinweis 1).

So gab es vorgeschriebene Regelungen seitens der Landgemeindeordnung zur Benutzung und Handhabung, die auch in Grüsselbach mit Anfang des Jahres um 1900 zur Anwendung kamen. Eine Regelung besagte z. B., dass alle Ortsbürger mit über 5 ha Besitz das Recht zum anheizen hatten, Familien unter 5 ha teilten sich den Backtag gemeinsam. So auch wie erwähnt die Höfe „Adams“ und „Kerschers“. Die Reihenfolge der Backtage wurde an gewissen Tagen zum Mittag- oder Nachtläuten ausgelost. Hier im Oberdorf wurde wie bekannt noch zur Hochzeit von Walburga Baumbach und Erich Helmke in 1963 gebacken.

Im Zuge von Kanal- und Wasserleitungsbauarbeiten an der Dorfstrasse wurde das nicht mehr genutzte Gebäude im Jahre 1988 abgerissen.

3. Backhaus Hockenmühle:



um 1960 „Hockemöllersch“ Anna und Irene backten noch, im Hintergrund das Mühlrad.



Gemälde mit Backhaus und dessen hohem Schornstein.

Bildleihgabe Ferdinand Fiedler

Die letzte Generation der Müllerfamilie in der „Hockenmühle“ waren die „Fiedlers“. Das Backhaus stand als Anbau am Wohnhaus in Richtung Hellenberg, wie auf dem Gemälde noch zu sehen ist. In diesem hinteren Bereich ging eine Tür in die Küche und eine in die Backstube. Eine Besonderheit stellte hier der Backofen dar, denn er hatte einen doppelstöckigen Einschub. Je nach dem anheizen, konnte somit gleichzeitig auf zwei Ebenen gebacken werden.

4. Backhaus Höfer:



um 1965, Dreschmaschinentag bei Josef Henkel.



In 1954 wurde das alte Backhaus von „Höfersch“, abgerissen und von Leo Höfer neu aufgebaut.

Dieses Backhaus hat als vollständig erhaltenes Gebäude in Grüsselbach überlebt. Es wird aber nicht mehr genutzt. Die Vorfahren der „Höfersch“ waren um 1890 als Maurer in Westfalen

tätig, und so erklärt sich, dass schon früh eine eigene Backstätte geschaffen wurde. Das mit Bruchsteinen gemauerte alte Backhaus wurde von Leo Höfer abgerissen und wie vorstehend neu aufgebaut. Der Ofen hat z.B. eine Größe von rund 1,20 x 1,30 m, und dies war ausreichend für das Backen von mindestens 10 Brotläiben.

5. Backhaus Felsenkeller:



ca. 1924, Getreide-Dreschmaschinentag bei Gombert's.



Im Hintergrund des Fastnachtbildes von 1961 ist das Wirtschafts- und Saalgebäude von Ambrosius Quinkler (6.von links) zu sehen.

Im abgerissenen Gebäude war rechts ebenerdig der Eingang zum Backhaus und zur alten Brennerei. Im Obergeschoss befand sich der Saal sowie daneben eine Wohnung. Als letzte Generation backte hier Altgastwirtin Rosa Weber mit Tochter Maria Quinkler.

Das Gebäude wurde 1965 abgerissen und an gleicher Stelle entstand der Neubau des Stall- und Wirtschaftsgebäudes.

6. Backhaus Gut Waldhof:



um 1950, rechts Josef Pralle, an einem Dreschtag



Das war das alte Backhaus einmal, es steht noch im unteren Bereich des Areals Waldhof.

Das Gebäude beherbergte Vorratsräume und Holzlager sowie im hinteren Bereich den gewölbten Backofen des Gutshofes Waldhof. Die letzte Nutzung erfolgte durch die ehemalige Pächterfamilie Gerigk und dem Verwalter des Waldhofs Josef Pralle. Der Backofen im inneren wurde später abgerissen. Das Brot für das Herrschaftshaus wurde jedoch schon vor dem 2. Weltkrieg von einem Bäcker aus Geisa geliefert.

Quellen:

Zeitzeugen

- 1.) siehe Rasdorfer Geschichtsblatt Nr. 1/1998 und Nr. 15/2005

Die Schultheise und Bürgermeister von Grüsselbach

von Karola Walk

Erste Überlieferungen über hiesige Schultheise liegen uns für das Jahr 1685 vor.

Balzer Hill wurde hier als Amtsträger genannt.

Die nächsten 100 Jahre gab es keine Aufzeichnungen.

Peter Förster erschien 1790 als Schultheis. Er war der Vater des berühmten Johann Adam Förster.

Caspar Schreiber wurde in 1800 als Schulz erwähnt.

Christoph Abel (aus Haus Nr. 19) wurde als Schultheis für die Jahre 1820 – 1834 genannt.

1834 erließ der Hessische Kurfürst ein Gesetz: „Die Gemeindeordnung“, das die Verwaltung der Gemeinden neu ordnete. Es wurde den Gemeinden eine gewisse Selbständigkeit zugebilligt. So konnten sie die Verwendung ihrer Einkünfte selbst bestimmen.

Der lange geltende Name „Schultheis – Schulz“ wurde nun durch den neuen Namen „Bürgermeister“ abgelöst. Zur Wahl des neuen Bürgermeisters wurden nur Männer zugelassen ab einem Besitz von zwei Hektar Land. Gemeinsam besprachen sie alle die zu treffenden Maßnahmen und trafen mehrheitlich die Beschlüsse.

Nr.	Ortsbürger	Stand	Wahljahr	Wahlort
1	Christoph Abel	Bauer	1840	Grüsselbach
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21

Nr.	Wahljahr	Wahltag	Wahlort	Wahlort	Wahlort
1	1840	...	...	...	...
2	1840	...	...	...	...
3	1840	...	...	...	...
4	1840	...	...	...	...
5	1840	...	...	...	...
6	1840	...	...	...	...
7	1840	...	...	...	...
8	1840	...	...	...	...
9	1840	...	...	...	...
10	1840	...	...	...	...
11	1840	...	...	...	...
12	1840	...	...	...	...
13	1840	...	...	...	...
14	1840	...	...	...	...
15	1840	...	...	...	...
16	1840	...	...	...	...
17	1840	...	...	...	...
18	1840	...	...	...	...
19	1840	...	...	...	...
20	1840	...	...	...	...
21	1840	...	...	...	...

Verzeichnis der Ortsbürger der Gemeinde Grüsselbach, die zur Wahl des Bürgermeisters zugelassen wurden von 1840 und 1854.

Heinrich Förster wurde 1836 als erster Bürgermeister gewählt, geboren 1788 und gestorben in 1865. Er hatte vier Jahre das Amt des Bürgermeisters ausgeübt.

Jakob Vögler aus Haus Nr. 17, geboren 1801 und gestorben 1873, wurde von den Männern der Gemeinde zum neuen Bürgermeister gewählt. Er verwaltete das Amt 14 Jahre bis 1854.

Sebastian Gollbach aus Haus Nr. 19 „Sauersch“, geboren 1813 und gestorben 1903, begleitete das Amt von 1854 bis 1884 insgesamt 30 Jahre lang. In seiner Amtszeit wurde 1873 das Auszugshaus von Adalbert Hill, Haus Nr. 14 „Schlossers“ erworben und die erste Schule darin eingerichtet. Bis zu dieser Zeit mussten die Kinder nach Rasdorf zur Schule gehen.

Philipp Vögler aus Haus Nr. 18 „Post“, geboren 1840 und gestorben 1906 war von 1884 – 1888 nur eine Amtszeit für die Dauer von vier Jahren Bürgermeister dieser Gemeinde.

Johann Adam Schreiber aus Haus Nr. 16 „Suerbirsch“, geboren 1852 und gestorben 1903, übernahm das Amt in 1888, welches er bis zu seinem plötzlichen Tod in 1903 ausübte. 15 Jahre lang verwaltete er diese Gemeinde.



Jakob Gollbach aus Haus Nr. 9 „Sauersch“, geboren 1856 und gestorben 1916, ein Sohn des Sebastian Gollbach, der von 1854 – 1889 Bürgermeister war, wurde 1906 zum Bürgermeister gewählt. Er war bis zu seinem plötzlichen Tode in 1916 Bürgermeister dieser Gemeinde. In seiner Amtszeit wurde 1908 beschlossen, eine Hochdruckwasserleitung zu bauen. Es bedeutete eine große Erleichterung, da innerhalb des Dorfes kein Brunnen vorhanden war. Den Bau der Wasserleitung wurde dem Unternehmer Hahn aus Buttlar für 11.000 Reichsmark übergeben. Eine zusätzliche Neuerung im Jahr 1909 war die Zusammenlegung (Verkoppelung) der Grundstücke. Ziel war es, größere Pläne zu erhalten und ein entsprechendes Wegenetz zu verbessern. Es war eine

wesentliche Erleichterung, denn die frühere Zerrissenheit der Grundstücke gehörte der Vergangenheit an. Jeder hatte seine Äcker und Wiesen zu größeren Einheiten zusammengelegt bekommen.



Balthasar Vögler aus Haus Nr. 18 „Post“, geboren 1876 und gestorben 1945, wurde in 1916, nach dem Tod von Jakob Gollbach, zum Bürgermeister gewählt. Er übte das Amt 29 Jahre bis zu seinem Tod aus.

Ein Jahr nach dem 1. Weltkrieg fand am 6. Juli 1919 auf Anordnung der Hessen-Nassauischen Regierung die erste Gemeindevertretersitzung statt. Die Teilnehmer waren Geheimrat von Klitzing, Josef Hahn, Wigbert Henkel, Josef Gollbach, Anton Ezell, Karl Schreiber, Emil Gollbach, Franz Richter und Kaspar Kister. Wählen durften alle Personen ab 18 Jahren. Zum ersten Mal waren auch Frauen zur Wahl zugelassen. Waren zuvor die Beschlüsse ausschließlich durch Grüsselbacher Grundbesitzer ab zwei Hektar Land beraten und verabschiedet worden, so ging dieses Recht nunmehr auf die gewählten neun

Gemeindevertreter über. Dies war ein entscheidender Schritt zur Stärkung des demokratischen Grundprinzips.

Eine wichtige Neuerung brachte das Jahr 1921. Das Stromnetz wurde im Ort aufgebaut und alle Haushalte angeschlossen. Dies brachte wesentliche Erleichterung für dieselben und die Landwirtschaft.

1924 wurde die Anlage eines Friedhofes beschlossen. Bis zu diesem Zeitpunkt wurden die Toten in Rasdorf beerdigt.

Mitte der 20er Jahre entstand die Grotte in der Holl.

1931 wurde in Grüsselbach eine selbständige Poststelle bei Bürgermeister Vögler eingerichtet. Die Fahrpost verkehrte täglich von Hünfeld und beförderte auch Personen. Die Zustellung der Post erfolgte bis dahin über Rasdorf. Das Maschinenzeitalter begann in Grüsselbach ebenfalls in 1931 durch die Anschaffung der ersten Dreschmaschine.

Entscheidende Veränderungen begannen nicht nur für die Grüsselbacher Bevölkerung mit dem Kriegsbeginn in 1939. Einhergehend mit den zahlreichen Einschränkungen und Entbehrungen für die Einwohner, änderte sich auch das Aufgabengebiet des Bürgermeisters Vögler schlagartig. Die neuen Verwaltungstätigkeiten waren darauf ausgerichtet, irgendwie über die Runden zu kommen. An gemeindliche Bautätigkeiten und Investitionen war nicht zu denken. Vielmehr war der Bürgermeister damit beschäftigt, die Bevölkerung bedarfsgerecht zu versorgen. Dazu gehörten die Zuteilung von Bezugsscheinen für Lebensmittel, Kleidung, Schuhe usw. Aufgrund des Arbeitskräftemangels in der örtlichen Landwirtschaft, viele Bauern mussten als Soldaten dem Vaterland dienen, konnten die Daheimgebliebenen, in der Regel Frauen, landwirtschaftliche Helfer beantragen. Diese rekrutierten sich aus Kriegsgefangenen, vornehmlich aus Frankreich und Polen. Auch für die Unterbringung der in Deutschland Evakuierten, zunächst aus dem Saarland, später verstärkt aus Westfalen, auch aus Kassel, war der Bürgermeister verantwortlich. Im Sinne der Machthaber war es Gebot, die Aufforderungen, Erlasse und Gesetze der Regierung umzusetzen. Hierunter fielen unter anderem auch die Bestimmung zum Schutz der Bevölkerung im Angriffsfall, wie z. B. das Verdunklungsgebot. In diesem Zusammenhang erscheint es auch erwähnenswert, dass sämtliche öffentlichen Vergnügungen in den Kriegsjahren verboten waren. Dies betraf Tanzveranstaltungen sowie sportliche Wettkämpfe.

Während das weltliche Leben mit großen Einschnitten versehen war, gelang es der Kirche, trotz ebenfalls widriger Bedingungen, als Halt für die Bevölkerung und damit als stabilisierender Faktor zu wirken.

Den Aufbruch in das lang ersehnte spannende Nachkriegszeitalter durfte Bürgermeister Vögler nicht mehr erleben. Im Jahr 1945 mit dem Ende des 2. Weltkrieges verstarb er im Alter von 69 Jahren.

Eduard Sauer, Landwirt aus Haus-Nr. 9 „Sauersch“, geb. 1895 und gestorben in 1952 wurde nach dem Tode von Balthasar Vögler im Jahre 1945 von den Gemeindevertretern zum neuen Bürgermeister gewählt.

Nach dem Krieg brachen zunächst schwere Zeiten für die Gemeinde an. Viele Flüchtlinge und Vertriebene wurden der Gemeinde zugeordnet. Für die Unterbringung war der Bürgermeister

verantwortlich. Er organisierte die Verteilung der Ankommenden auf die einzelnen Häuser und Familien.



Bei den wieder einsetzenden Baumaßnahmen beschränkte man sich auf die Möglichkeit des so genannten „Hand- und Spanndienstes“, der von den Besitzern je nach Größe des Betriebes geleistet werden musste. Wege wurden ausgebessert und Gräben ausgehoben.

1949 wurde das alte, sehr baufällig gewordene Backhaus im Oberdorf abgerissen und ein neues gebaut.

1950 beschloss die Gemeinde erstmals Bauwilligen Bauplätze am Mirlichrain zur Verfügung zu stellen.

Bildleihgabe Rita Hahn

In Sauers Amtszeit fielen verschiedene Bauprojekte, so die Regulierung der Grüsselbach, Kanäle im Oberdorf und die Erweiterung der oberen Brücke.

Bürgermeister Eduard Sauer starb nach 7jähriger Amtszeit im Juni 1952.

Paul Hahn, Land- und Gastwirt aus Haus Nr. 4 „Hoahne“ (heute Walk), geboren 1899, gestorben 1963, wurde nach dem Tod von Eduard Sauer in 1952 von den Grüsselbacher Gemeindevertretern zum neuen Bürgermeister gewählt.

Die 11jährige Amtszeit war geprägt von zahlreichen, auf lange Zeit angelegten Projekten. Dabei verstand er es, die sich neu bietenden Möglichkeiten der immer weiter entwickelten Verwaltungsstrukturen im Landkreis Hünfeld aber auch des Landes Hessen zu nutzen. Durch geschickte Verhandlungen war es erstmalig möglich, Zuschüsse und Fördermittel für die kleine Zonenrandgemeinde zu beantragen, die größtenteils auch für bestimmte Projekte genehmigt wurden.

Bildleihgabe Karola Walk



Zunächst profitierte die Schule davon. 1953 wurde mit dem Umbau der inzwischen zu kleinen und renovierungsbedürftigen Schule begonnen, die ein Jahr später in 1954 eingeweiht wurde.



Schule Grüsselbach nach dem Umbau 1953

*Bildleihgabe
Alfred Gombert*

Im gleichen Jahr konnte für die Freiwillige Feuerwehr in Grüsselbach die erste Motorspritze angeschafft werden.

Ein weiteres Großprojekt war in 1955 die Regulierung des Dorfbaches. Insbesondere zur Zeit der Schneeschmelze, aber auch bei heftigen Gewittern war das Bachbett des Grüsselbaches zu klein und zu niedrig, um die ankommenden Wassermassen aus dem Moorsberg und Rasdorf aufnehmen zu können. Wie es dann im Dorf aussah, veranschaulicht das folgende Bild:



Dieser Zustand sollte von nun an der Vergangenheit angehören. Neben dem Aushub des Vorfluters wurde der Bachlauf tiefer gelegt. Dies bedingte eine teilweise Verlegung der Wasserleitung, die durch das Bachbett führte.

Das Ufer wurde mit Basaltsteinen befestigt. Jedes Haus bekam einen separaten „Zugang“, Treppenstufen bis zur Bachsohle, auf dem im Sommer die Milchkannen zur Kühlung abgestellt wurden.

So sah das Bachbett vor der Regulierung aus, als die Dorfstraße noch nicht geteert war:



Die schadhaft gewordene, unbefestigte Dorfstraße, heute „Am Grüsselbach“, erhielt eine von Basaltschotter getragene Teerdecke im Jahr 1956. Ein Jahr später, in 1957, wurden die Ahornbäume gepflanzt, die noch heute das Dorfbild verschönern und prägen.

Gleich zwei Neuerungen brachte das Jahr 1958. Neben der neuen elektrischen Dorfbeleuchtung wurde die ehemalige Schulscheune zur Turnhalle umgebaut. In 1959 entstand eine gemeinschaftliche Maschinenhalle.

Die Tiefgefrieranlage entstand 1962 und wurde immerhin bis in das nächste Jahrhundert genutzt. Heute ist das Gebäude zu einem Vereinshaus umfunktioniert am Kinderspielplatz „Unter den Linden“.

Nicht unerwähnt bleiben soll, dass vor allem ein hohes persönliches Engagement erforderlich war, neben seinem eigentlichen Haupterwerb, der Land- und Gastwirtschaft.

Paul Hahn verstarb im Januar 1963.

Gregor Gombert, Landwirt aus Haus Nr. 13 „Gomberts“, geb. 1921, gestorben 1996, wurde nach dem Tod von Paul Hahn im Jahr 1963 von den Grüsselbacher Gemeindevertretern zum neuen Bürgermeister gewählt. Acht Jahre hatte er das Amt inne.

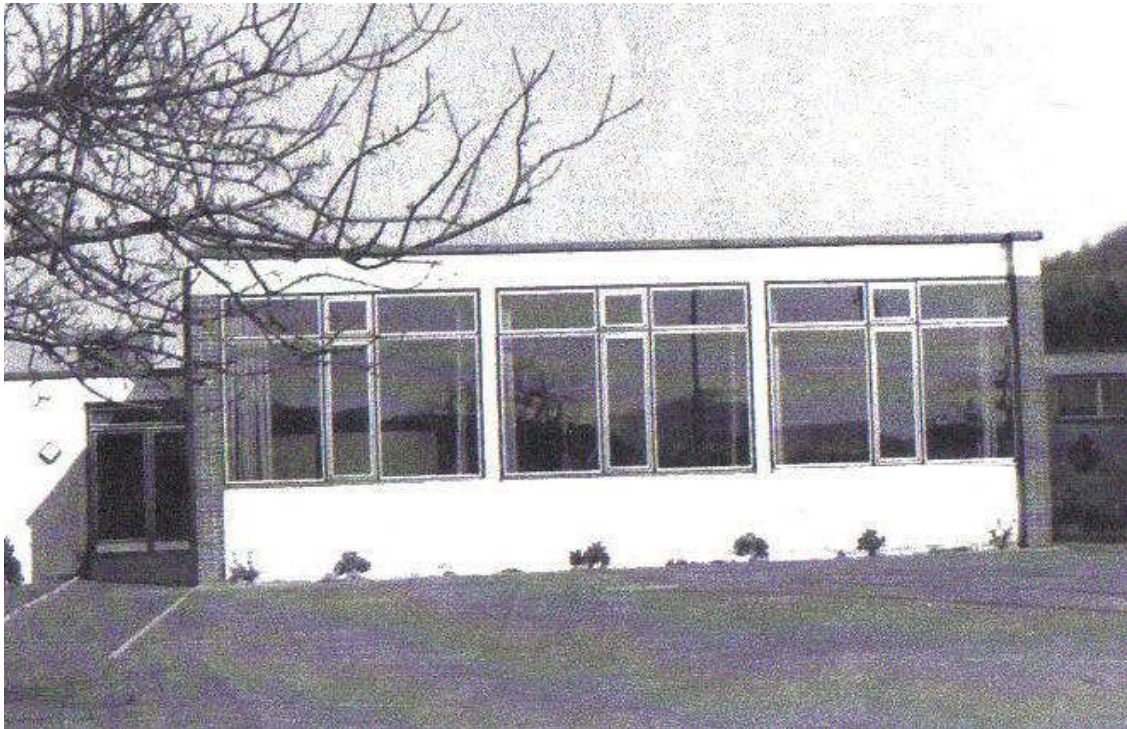


Bereits zu Beginn seiner Amtszeit in 1963 war ein Schwerpunkt der Feldwegebau im Rahmen des Zonengrenzprogrammes. Möglich wurde dies durch großzügige Zuschussung aus Bundes- und Landesmitteln. Hintergrund war nach Errichtung der Berliner Mauer im Jahr 1961 die Verbesserung der Kontrollwege von Bundesgrenzschutz und Zoll, was letzten Endes auch der örtlichen Landwirtschaft zu Gute kam.

In den folgenden Jahren profitierten davon der Standorfsweg, Oberer Rödweg, Zum Heiligenstock, Hauck, Borscher Pfad, Hummelsberg sowie die Waldhofstraße vom Lindeneck bis zum Waldhof. Später kamen der Müllersweg bis zur Bornmühle, Karngasse, Lüttersweg und die Holl hinzu. Alle Wege wurden mit einer Teerdecke versehen, die in Teilen noch heute dem Originalzustand entspricht.

Bildleihgabe Alfred Gombert

1964 beschloss die Gemeindevertretung, das langersehnte neue Dorfgemeinschaftshaus zu bauen. Dazu wurde die alte Turnhalle, die 1959 aus dem Wirtschaftsgebäude (ehemaliger Stall und Scheune der Schule) entstand, abgerissen. An gleicher Stelle wurde nun das in 1965 eingeweihte Dorfgemeinschaftshaus errichtet mit Multifunktionssaal, Fernsehraum und Kegelbahn, welches in den Grundzügen – nach Umbau und Modernisierung – bis heute besteht.



Neubau des Dorfgemeinschaftshauses 1964

Bildleihgabe Alfred Gombert

Mitte der 60er Jahre wurde der Rödbrunnen in das Wassernetz des Dorfes eingeleitet. Die bereits seit 1906 bestehende Wasserleitung erwies sich als nicht mehr leistungsfähig genug. Insbesondere die neu erbauten Häuser im oberen Dorfbereich konnten nicht mehr mit ausreichend Wasser versorgt werden.

Eine äußerst weitreichende, stark diskutierte und bis heute gültige Entscheidung stand Anfang der 70iger Jahre an. Ging es doch im Kern darum, die Gemeinde Grüsselbach formal aufzulösen. Hessen stand vor einer umfangreichen Gebiets- und Verwaltungsreform – der größten seit dem 2. Weltkrieg. Nicht ganz uneigennützig bot das Land an, freiwillige Zusammenschlüsse mit erhöhten finanziellen Schlüsselzuweisungen für die nächsten 10 Jahre zu fördern.

Die drei Gemeinden Rasdorf, Grüsselbach und Setzelbach nahmen erste Verhandlungen auf. Letzten Endes war der Vertrag unterschriftsreif. Die Bürgermeister Josef Flach (Rasdorf), Gregor Gombert (Grüsselbach) und Karl Wingefeld (Setzelbach) setzten ihre Unterschriften am 28.12.1971 unter den Grenzänderungsvertrag über den freiwilligen Zusammenschluss der drei Gemeinden zur neuen Gemeinde Rasdorf. Durch Beschluss der Landesregierung wurde der Vertrag zum 01.04.1972 rechtswirksam.



Bereits ein halbes Jahr später – Oktober 1972 – wurde erstmals die Gemeindevertretung der neuen Gemeinde gewählt. Berthold Jost erhielt das Vertrauen des Gremiums und war damit nicht nur der erste hauptamtliche Bürgermeister der Gemeinde Rasdorf, sondern mit 24 Jahre auch der jüngste Bürgermeister der Bundesrepublik.

Bildleihgabe Elvira Priller

Impressum:

Herausgeber:	Arbeitskreis „Chronik“ im Rahmen der Dorferneuerung Grüsselbach
Vorsitz:	Gombert Alfred
Mitwirkende:	Dietz Ewald, Förster Albrecht, Gollbach Alfred, Gombert Rudolf, Höfer Leo, Priller Wendelin, Priller Elvira, Walk Karola, Walk Volker
Gestaltung:	Walk Winfried